

Münchner Freiheit

Wie der Chilene Miguel Garcia Nunez am 11. September 1973 zum politischen Gefangenen wurde – und hier ein neues Leben begann

Von Christian Bleher

Als Miguel Garcia Nunez um zehn nach neun auf Radio Magallanes den Präsidenten sprechen hört, weiß er: Es ist aus. Im Bürgerladen der Sozialistischen Partei im Zentrum von Santiago lauscht der junge Chilene der gefassten Stimme Salvador Allendes: „Landsleute, das ist sicher das letzte Mal, dass ich mich an euch wende... Ich werde nicht zurücktreten, ich werde mit meinem Leben die Treue meines Volkes entgelten... Eher früher als später werden sich die Alleen öffnen, durch die der freie Mensch zum Aufbau einer besseren Gesellschaft schreiten wird... Ich habe die Gewissheit, dass mein Opfer nicht umsonst sein wird...“

Für den 23-jährigen Miguel und seine Genossen von der demokratisch gewählten, sozialistischen Regierungspartei wird in diesem Moment der Weg in eine bessere Zukunft zerstört. An diesem sonnenigen Dienstag morgen des 11. September 1973 rasseln Panzer der Putschisten um General Augusto Pinochet in die Stadt, Militärhubschrauber zerfetzen die Luft über den Arbeitersiedlungen der Vororte, aus „Hawker“-Jägern sirren Bomben auf das Regierungsgebäude. Und aus dem Radio tschinderassabummt plötzlich Marschmusik.

Wie tausende Anhänger der Linkskolonne Unidad Popular (UP) macht sich Miguel zu Fuß auf den Weg in die Universität. Er ahnt nicht, dass für ihn und viele andere dort ein fünfmonatiges Martyrium beginnen wird. Dass er gefangen, verhört, eingekerkert, gefoltert werden wird. Und dass er am 24. Februar nach Deutschland entkommen und mit seiner schwangeren Frau Carmen in München-Haidhausen, Einsteinstraße, eine Altbauwohnung beziehen wird, offiziell willkommen geheißen von Oberbürgermeister Georg Kronawitter. Dass er mit einem anderen exilierten Companero die Sendlinger Musikkneipe „Peseta Loca“ aufmachen wird. Dass er ein Volontariat als Kameramann beim ORF absolvieren und noch 30 Jahre nach dem Putsch für Münchner Fernsehsender filmen wird.

Und dass er zusammen mit anderen Exilchilenen die „Comisión 30 años“ gründen wird, um im Jahr 2003 an den 11. September zu erinnern (siehe Kasten).

In der Universität von Santiago herrscht Konfusion. Fliehen? Sich gewaltsam verteidigen? Doch wohin fliehen? Und mit welchen Waffen sich wehren gegen die Übermacht der Putschisten? Der Sänger Victor Jara schlägt vor, mit den Soldaten vor den Toren der Uni zu reden. Auch Allende hat noch am Vormittag versucht, mit den Generälen zu verhandeln. Vergeblich. Verschanzt im zweiten Stock des brennenden Parlamentsgebäudes, einen Helm auf dem Kopf und eine Maschinenpistole in der Hand, macht er nun wahr, was er fünf Stunden zuvor angekündigt hat: Er leistet den Putschisten Widerstand. Zum ersten Mal in seinem Leben schießt der gelernte Arzt. Die letzten beiden Kugeln jagt er sich selbst durch das Kinn. Behauptet später die Junta.

Die Straßen sind gesperrt. Miguel übernachtet mit all den anderen in der Uni. Am nächsten Morgen gegen 7.30 Uhr stürmen Soldaten die Uni, alle müssen sich auf den Bauch legen. Acht Stunden liegen sie da, die Hände im Nacken. Dann werden sie mit Lastwagen in die Sporthalle Estadio de Chile gekarrt. Auf dem Weg wird Miguel mit Gewehrkolben geschlagen. Als Gefangener Nummer 338 sitzt und schläft er fortan in den Zuschauererrängen. Drei Monate lang, angestrahlt von Scheinwerfern, angepeilt von Maschinengewehren. Ein Junge von zwölf Jahren, der im Schlafanzug eingeliefert worden ist, öffnet die Soldaten nach. Miguel ruft ihm noch zu, "callate!", "halt den Mund!". Einer der Soldaten zielt auf ihn und drückt ab. Den Sänger Victor Jara foltern und erschießen sie im Vorboten, im Fußballstadion von Santiago, als einen der Ersten von Tausenden. Schon nach ein paar Tagen hat Miguel ihn nicht mehr gesehen, oben, im Block der Prominenten.

Tausende der ins Fußballstadion Verschleppten werden nie wieder auftauchen, über 400 000 werden sich wie Mi-



Als Anhänger Allendes wurde Miguel Garcia Nunez ein Opfer der chilenischen Junta. Heute arbeitet er für Münchner Fernsehsender. Foto: Stephan Rumpf

guel ins Exil retten. Der bayerische Ministerpräsident Franz-Josef Strauß wird von einem Besuch bei General Pinochet gleichwohl mit der beruhigenden Nachricht zurückkehren, die Staatsfeinde Chiles würden lediglich „unfein“ behandelt. Auch wegen dieser Äußerung wird Miguel Anfang der 80er Jahre, nach über 16 Jahren in München, Plakate kleben, auf denen Strauß und Pinochet in trauter Nähe abgebildet sind. Dafür wird er eine Anzeige bekommen. Von der Stadt unterstützt wird 1975 ein achttägiger Hungerstreik am Sendlinger Tor, den er mit einigen anderen Landsleuten aus Solidarität mit hungerstreikenden Gefangenen und ihren Angehörigen in Santiago hält.

Noch im Moment des Putsches setzt die große Mehrheit der Unidad Popular wie Victor Jara und Miguel auf die Kraft der Worte statt auf die Macht der Waffen. Sie glauben, dass eine Mehrheit von 44 Prozent bei den Wahlen vom März

1973 die Gegner überzeugen müsste. Doch Henry Kissinger, der Sicherheitsberater von US-Präsident Richard Nixon, hatte schon nach Allendes Wahlsieg vom September 1970 den Gefallen an der Demokratie verloren: „Ich kann nicht einsehen, warum wir daneben stehen und zuschauen sollen, wie ein Land kommunistisch wird, bloß weil seine eigene Bevölkerung nicht in der Lage ist, verantwortlich zu handeln“, sagte er. Zunächst verhängten die USA eine Wirtschaftsblockade, um die Interessen von ITT, Pepsi Cola und anderer US-Unternehmen in Chile zu sichern. Dann förderten sie die rechten Militärs.

Miguel hatte nie mit Waffen zu tun und so kann er bei den Verhören in den Garderoben des Estadio, nackt, mit verbundenen Augen, nicht sagen, wo Waffen versteckt seien. Er wird beschimpft und geschlagen. Nach drei Monaten wird er frei gelassen, doch schon nach zehn Ta-

argentinischen Akzent anzueignen und den UNO-Kommissar von seiner neuen Identität zu überzeugen. Als Miguel alias Jorge Sapag am 21. Februar mit einer Gruppe von zehn weiteren Schein-Argentinern für einen Flug nach Deutschland eingeteilt wird, scheint der Albtraum beende zu sein. Am Flughafen von Santiago steht die Lufthansa-Maschine bereit, 50 Meter vom Check-in entfernt.

Da erkennt ein Polizist eine junge Frau aus der Gruppe wieder. Er sagt: Du bist Chilenin! Er will mit dem zuständigen Ministerium telefonieren. „Alles aus“, denkt Miguel. 50 Meter und eine Ewigkeit. Da macht der Begleiter aus der deutschen Botschaft Druck. Er erklärt, dass die Maschine unverzüglich starten muss. Diskussionen. Warten. Plötzlich hebt der Deutsche den Daumen. Die Gruppe soll sich sofort auf das Rollfeld begeben. 50 Meter zur Gangway. Als das Flugzeug abhebt, erleidet die Frau einen Nervenzusammenbruch. Miguel und seine Freunde trösten sie. Nach drei Zwischenstopps landen sie in München.

Der systematischen Zerstörung setzen Miguel und seine Genossen ein System der Solidarität entgegen. Sie gründen ein Empfangskomitee, das Neankömmlinge mit Informationen und Zigaretten der Marke „Hilton“ versorgt. Sie gründen eine Hygienekommission, die das Klo im Raum und den Boden scrubbt. Die Unterhaltungskommission bastelt aus Orangenschalen ein Dominospiel, knetet Würfel aus Brotteig. Noch 30 Jahre später wird Miguel manchmal beim Frühstück gedankenverloren Weißbrot in Würfel verwandeln. Die Medizinkommission in der Zelle organisiert Bewegung: Damit Muskeln und Glieder in der Enge nicht absterben, gehen alle auf Kommando in Zehnerreihen in dichtem Abstand im Kreis, schneller und schneller. Die schwierigste Aufgabe hat die Medizinkommission, wenn die Männer vom Verhör zurück kommen. Manche wollen sich umbringen, manche hämmern mit dem Kopf gegen die Wand. Immer ist jemand da, der sie hält, der sie tröstet.

Nach zweimonatiger Qual, am 12. Februar 1974, kommt Miguel auf Druck des kirchlichen „Komitees für Frieden“ aus der „Patilla“ frei. Er schafft es in ein Lager der UNO für ausreisewillige Ausländer, gibt sich als Argentinier namens Jorge Sapag aus. Es gelingt ihm, sich den